Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 2 (1908)

Heft: 11

Artikel: Selbstbiographie von Heinrich Germann : alt Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Bettingen [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist eine sehr interessante, alte Stadt mit etwa 12,000 Einwohnern, unregelmäßig gebaut mit engen Gassen und hochgiebeligen Häusern und uralten Kapellen, Kirchen und Römertürmen, wie sie denn auch römischen Ursprungs ist. Bald 1500 Jahre schon ist sie Bischofssitz. Von Chur machten wir die wundervolle, hochromantische Fahrt auf der Schmalspurbahn über Landquart nach Davos. So etwas kann man nicht gut beschreiben, das muß man selber sehen. In vielen Windungen und Kehren führt uns die Bahn allgemach auf die beträchtliche Höhe von 1559 m, wo Davos-Platz, der Hauptort des Hochtales Davos in der nordrätischen Alpen, liegt, von hohen, teils felsigen, teils bewaldeten Bergen eingeschlossen. Es ist ein berühmter Kurort für Lungenkranke mit vielen Sanatorien (Heilstätten), besonders für den Winter. Das Klima ist nebelfrei, die Luft leicht, frisch und trocken. In einem Jahr finden sich oft 16,000 Kurgäste ein. Als wir kamen, in dieser Hochsommerzeit, war es schon ziemlich still im Kurort, viele Gasthöfe, nicht alle, waren für den Sommer geschlossen; nur die hocheleganten Kaufläden verrieten, daß hier sonst vornehme Welt zusammenströmt, und da und dort sah man noch manche Kurgäste in den bekannten „Liegestühlen". Unangenehm berührte uns aber die Unordentlichkeit in den Häusern und deren Umgebung: es sah aus, als ob da wochenlang nicht gekehrt und aufgeräumt worden sei. Vielleicht nimmt man sich in der Saison mehr zusammen und läßt sich in der übrigen Zeit gehen, d. h. nimmt es nicht mehr so genau. Bei wunderschönem Abend sausten wir mit dem Zug nach Rorschach zurück durch das breite, malerische Rheintal, das auf der einen Seite von den hohen, steil abfallenden Appenzellerbergen begrenzt ist und auf der andern sich in ausgedehnte Matten verliert bis an den Fuß der in blauer Ferne winkenden, österreichischen Voralpen (Vorarlberg).

(Fortsetzung folgt.)

Selbstbiographie von Heinrich Germann,

alt Vorsteher der Taubstummen-Anstalt in Bettingen. ((Fortsetzung.)

Den Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, erlangte ich erst durch betendes Bibellesen. Dies geschah in meiner Konfirmationszeit, nachdem ich vorher nach dem Willen meines Vaters eine dreijährige Lehrzeit bei einem Seilermeister in B. durchmachen mußte, wo ich die Schule der Armut in noch viel höherm Grade als im elterlichen Hause zu empfinden bekam. Ich durfte aber auch die freundliche Führung des Herrn bald kennen lernen:

Ich wurde nämlich in H. in ein kaufmännisches Geschäft als Gehilfe im Laden eingeführt, wo ich Gelegenheit hatte, meine geringen Schulkenntnisse zu bereichern, indem ich freien Zutritt hatte zur Bibliothek meines Herrn Prinzipals, der selbst auch es sich zum Vergnügen machte, mir in den langen Winterabenden Anleitung zu geben in einigen wissenschaftlichen Fächern.

In meinem 17. Altersjahr wurde ich in Lohn konfirmiert. Bei dem Ernst des Unterrichts, namentlich gegen das Ende hin, wurde mir immer mehr bange, nicht gerade gewissenshalber, vielmehr weil mir das untadelige Durchkommen am Herzen lag. Da ich eine Stunde weit in den Unterricht zu gehen hatte, so suchte ich gewöhnlich auf Umwegen dahin zu gelangen, wohl vorbereitet. Ich vermied jede Zerstreuung, die leicht geschieht bei unnützem Geschwätz unterwegs. Ich setzte mir vor, mich ganz Gott zu ergeben. So durchlebte ich eine glückliche, selige Konfirmationszeit, in welcher mein Herz empfand, was es noch nie so empfunden hat, und mit heißem Sehnen ging ich dem Tag entgegen, an welchem ich mich Gott aufs neue zu seinem Eigentum verpflichtete und darauf eingesegnet wurde mit dem Sprüchlein: „Kindlein, bleibet bei Ihm!“

Ob dies meine Neugeburtsstunde gewesen, fragte ich mich später oft, nur das weiß ich, daß ich gerne und mit Freuden gelobte, bei dem Herrn Jesus und dem Worte Gottes bleiben zu wollen für immer und ein treuer Arbeiter im Dienste des Herrn werden zu wollen.

Der kleine Kempis oder das Psalmbüchlein in der Tasche war mein steter Begleiter und gab mir Anlaß, auf allen meinen Wegen mich mit meinem Gott zu unterhalten. Ich fühlte im Umgange mit Gott selige Freuden und dachte: wenn's nur immer so wäre! Aber auch die besten Vorsätze hielten leider nicht stand. Es war in diesem Glaubenskampf ein beständiges Fallen und Wiederaufstehen.

O, welch ein treuer Gott, der mich nie liegen ließ. Wie oft erfuhr ich — Ihm zum Preise sei es gesagt — daß, wo die Sünde mächtig war, Seine Gnade sich noch viel mächtiger erwies.

Während des Sonderbundskrieges, wobei ich aufs Pikett gestellt war, erhielt ich durch Herrn Pfarrer Beck in Lohn die Anfrage, ob ich die Stelle eines Aufsehers in der Taubstummenanstalt in Riehen annehmen wollte? Es bedurfte keines langen Besinnens, sondern ich sagte als einem Winke des Herrn gleich zu, nur durfte ich vor Beendigung des Krieges mich nicht entfernen. Indessen blieb mir diese Stelle offen, bis ich dieselbe antreten konnte im Juni 1845.

Wohl war sie eine untergeordnete und kostete mich fast ein wenig Überwindung, da meine vorige Stelle eine angesehenere war vor Menschenaugen und mein Herr Prinzipal mir eine hoffnungsvollere für meine künftige Laufbahn in Aussicht stellte, wenn ich es vorziehen wollte, bei ihm zu bleiben. Allein ich erkannte in den Winken und Führungen des Herrn seinen heiligen Willen, dem zu folgen ich mich verpflichtet habe!

Wie oft hatte ich mir gewünscht, wenn ich nur für die Schule erzogen worden wäre! Ich wollte damals alles bekehren und dachte, wenn ich doch nur alle die Meinen, ja alle Menschen auch so glücklich machen könnte, wie

ich mich fühlte; teilweise gelang es mir, meinen jüngern Geschwistern durch Briefwechsel etwas von dem einen, was not tut, beizubringen; die weitere Bearbeitung überließ ich dem Geiste Gottes, der sie tüchtig gemacht hat für den Diakonissendienst. Alle meine Geschwister lagen mir sehr am Herzen, ebenso die Eltern, die ich zu unterstützen suchte.

Meine Hauptbeschäftigung war zunächst die Aufsicht über die Knaben und Anleitung zu Garten- und Kartonnagearbeit. Unverhofft und ungesucht ging bald das Schriftwort in Erfüllung: „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht". Herr Inspektor Arnold glaubte, mich in der Schule brauchen zu können, und setzte mir einige Stunden des Tages für die Schule an. Natürlich lud er sich dadurch eine zeitraubende Arbeit auf, indem er sich alle Mühe gab, mich für das Taubstummen-Lehrfach selbst auszubilden. Arnold war ein liebreicher, freundlicher und erziehender Vater für alle seine Hausgenossen. Unter dieser väterlichen Leitung lernte ich lehrend taubstumme Kinder erziehen. So war also der Wunsch meines Herzens erfüllt. Das verehrliche Komitee nahm keinen Anstand, mich bald zum eigentlichen Lehrer zu dekretieren und meinen Gehalt um das Doppelte zu erhöhen, ohne mir etwas davon zu sagen. Erst nach Jahren wurde mir ein Sparkassenbüchlein mit einer bedeutenden Summe überreicht, von der ich nichts wußte. So hat der gütige Gott dafür gesorgt, daß auch meine Eltern in ihrem kümmerlichen Dasein besser unterstützt werden konnten.

Als wir (Vater Arnold und ich) einmal von einer Ferienreise durch Deutschland, wo wir die bedeutendsten Taubstummenanstalten in Frankfurt, Köln, Erfurt, Halle, Weißenfels, Leipzig, Berlin und Dresden besuchten, da wurde ich von ihm auf der Heimreise über meine Zukunftspläne gefragt, worauf ich ihm erwiderte, daß ich gar keine Pläne habe, weder zum Fortgehen noch zum Heiraten; meine beschränkten Verhältnisse würden es schlechterdings nicht gestatten, nur daran zu denken. „Am glücklichsten fühle ich mich, wenn ich bei Ihnen bleiben darf, solange Sie mich brauchen können". Nun, sagte er, das freut mich. Der Herr lohne es dir!

Eine besondere Freude gewährte mir die für Taubstumme eingerichtete Bibelstunde an vier Orten im Umkreis, welche ich an meinen freien Sonntagen zu halten hatte. Schon vor bald vierzig Jahren haben wir die Sonntagsgottesdienste für Taubstumme als ein notwendiges und unabweisbares Bedürfnis erachtet, da ihnen unsere Gotteshäuser so gut wie verschlossen sind.

Da es zu jeder Zeit schwer hielt, für entlassene Zöglinge, welche einen Beruf erlernen wollten, tüchtige Lehrmeister zu finden, so kam Herr Inspektor auf den Gedanken, ein eigenes Haus für diesen Zweck zu gründen, in welchem Werkstätten für die gangbarsten Handwerke eingerichtet werden sollten.

Der unermüdliche Herr Inspektor und Vater der Taubstummen ruhte nicht, bis er einen Verein hatte zur Versorgung älterer Taubstummen und ein Asyl für solche, die in Not geraten und der Unterstützung bedürftig waren, aber auch für solche, die in ihrem schulpflichtigen Alter das Glück nicht hatten genießen können, in einer Anstalt unterrichtet und erzogen zu werden. Zu dem Ende ließ er mich im Interesse der Taubstummen eine Schweizerreise machen, auf welcher ich nur in einigen Kantonsteilen schon 72 ungeschulte Taubstumme antraf, von welchen nachher manche teils in Riehen, teils in der neugegründeten Anstalt in Bettingen untergebracht wurden. (Vergleiche Bettingen S. 139 im letzten Jahrg. d. Bl. D. R.)

Im Jahr 1860 wurde die Anstalt in Bettingen gegründet. Zur Übernahme der Hausvaterstelle mußte es ein Mann vom Fach sein. Da erklärte Herr Inspektor seinem Komitee, er wüßte keinen passenderen Mann als unsern Germann, der nahezu 18 Jahre seiner Anstalt treulich gedient habe. Nur ungern gaben die Komiteemitglieder ihre Zustimmung, ebenso ungern und nur im Gehorsam gegen Herrn Inspektor übernahm ich mein neues Amt, welches ich antrat am 27. Oktober 1862 mit 5 Zöglingen, einer Haushälterin und einem Knecht. Meine erste Tätigkeit bestand in der Einrichtung von Werkstätten für Schneider, Schuhmacher, Schreiner und Drechsler und in der schwierigen Aufgabe, tüchtige Lehrmeister zu suchen.

Über den damaligen Stand sagt ein Bericht vom Jahr 1865 folgendes:

„In unserer vor 5 Jahren gegründeten Anstalt befindet sich im ersten Stock ein Speisezimmer und die Küche daneben, gegenüber eine Schuhmacher- und eine Drechslerwerkstätte. Im zweiten Stock die freundlich bescheidene Wohnung unserer Hauseltern, ein geräumiges Lehrzimmer für die Zöglinge, eine Schneider- und eine Schreinerwerkstätte. Im dritten Stock befinden sich die Schlafsäle und sonstige Räumlichkeiten. Mit dem Haus verbunden finden sich Scheune, Schopf und Stallung, neben dem Hause ein freundliches Gärtlein und ringsumher das nötige Pflanzland mit vielen Obstbäumen. Alles scheint so weit in Ordnung und lieblichem Geleise. Vier Kühe im Stall liefern die nötige Milch.

Unser Werk geht seinen stillen, gesegneten Gang. Am Vormittag erhalten unsere Zöglinge vom Hausvater den nötigen Schulunterricht, um im Allerwesentlichsten belehrt und hauptsächlich zur Konfirmation vorbereitet werden zu können. Am Nachmittag arbeiten sie im Feld, Hof und Garten. Neben seinen Verrichtungen im Haus läßt sich der Hausvater in stetem Einvernehmen mit den Vereinsmitgliedern die Obhut und Pflege der in Basel und Umgegend versorgten Taubstummen angelegen sein.

In unsern Werkstätten herrscht ein reges Leben. Unter ihren Lehrmeistern arbeiten als Gesellen oder Lehrlinge frühere Zöglinge unserer

Mutteranstalt in Riehen, die dort nach vollendeter Bildungszeit entlassen worden sind, um bei uns ihren Beruf gründlich zu erlernen.

An Zutrauen und Arbeit fehlt es unsern Professionisten nicht, was wir der gnädigen Leitung unseres Gottes, der Geschicklichkeit unserer Werkführer und dem gütigen Wohlwollen unserer Freunde und Wohltäter zu verdanken haben." (Schluß folgt.)

Der gehörlose Kaninchenzüchter J. Hugelshofer in Frauenfeld, (von Beruf Schriftsetzer), der schon manche schönen Preise auf Ausstellungen geholt hat.

Eine Sommereise.

Ein lieber, taubstummer Abonnent des Blattes A. St. in L.-Fr. hat mir einen Reisebericht gesandt, dem ich folgendes in kurzen Zügen entnehme:

„Mit vier Mann aus Frauenfeld machte ich im Sommer 1907 eine Reise, meist zu Fuß, über den Gotthard, Furka nach Brig, dann über Leuk, Leukerbad, die Gemmipaßhöhe hinüber ins Berner Oberland (Von Andermatt über die Furka, Rhonegletscher bis Brig mißt der Weg 84 km!) Für diese Reise hatten wir zwei Jahre lang alle 14 Tage 1 Fr. in die Kasse gelegt. Wer von den lieben Schicksalsgenossen, die ich hiermit grüßen lasse, hätte Lust, ein andermal eine solche Reise mit uns zu machen? Es sollten etwa 10 bis 15 Personen sein, auch von Zürich, St. Gallen, Luzern sollten sich Taubstumme uns anschließen.